**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 57 (1906)

Heft: 6

**Artikel:** Die Verwendung von Faulholz

**Autor:** Pillichody, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-768085

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

# Organ des Schweizerischen Forstvereins

57. Jahrgang

Juni 1906

Nº 6

## Die Verwendung von Faulholz.

Bei den andauernd hohen Preisen des gesunden Nutz- und Brennsholzes scheint es beinahe überflüssig, sich um den Absat von faulem Holzes scheint es beinahe überflüssig, sich um den Absat von faulem Holz zu bekümmern. Ja, es möchte geradezu als eine ökonomische Untat gelten, das so wertvolle gesunde Waldprodukt versaulen zu lassen. Die Anpreisung eines solchen Vorgehens könnte gar als "Versherrlichung von Verbrechen" interpretiert werden und seinen Urheber mit den neuesten Artikeln des Strafgesetzuches in unliedsame Besrührung bringen.

Aus diesem Grund schon und vorab aus forstlichen Motiven muß Schreiber dies betonen, daß er den Handel mit saulem Holz nur als einen Nebenzweig der Forstwirtschaft betrachtet. Jene soll sich immer mehr um die Produktion von gesundem Holz bemühen, sowohl durch richtige Wahl der Holzarten, als durch entsprechende Wirtschaft.

Nun aber wird hie und da trot alledem doch faules Holz erzeugt; man denke nur an die große Anzahl von Stöcken, die in den Schlägen zurückbleiben und dazu bestimmt sind, in Staub zu zerfallen. Dieser Art Holz einen noch ziemlich einträglichen Absatz zu verschaffen, möchte denn doch eine verdienstliche Tat bedeuten. Eine solche Absatzelegenheit bietet, wie es scheint, die Uhrenindustrie.

Laut schriftlichen Mitteilungen des Hrn. Alfred Huguenin-Robert, Uhrenfabrikant in Ponts de Martel (Neuenburg), ist der Verbrauch von faulem Holz in dieser Branche noch ein verhältnismäßig großer. Dasselbe wird vorab zum puten und polieren der aus Stahl angefertigten seinen Uhrwerkbestandteile gebraucht. In der guten alten Zeit, da die Uhrmacherei noch ausschließlich Hausindustrie war und jeder Uhrmacher die Uhr selber von A bis Z herstellte, spielte das faule Holz die Rolle eines unentbehrlichen Rohmateriales. Seder

Uhrkünstler holte sich dasselbe selber im Walde und hütete eifersüchtig eine etwa entdeckte "Mine" von besserer Qualität. Heute haben nun die großen Ateliers und Fabriken mit ihren mechanischen und chemischen Hülfsmitteln den Verbrauch von Faulholz bedeutend herabgedrückt. Maschinenarbeit ersett das geduldige Frottieren der altmodischen Ar= beiter und Benzin genügt für das Abgleichen der meisten Bestandteile. Nur in der ganz feinen Uhrmacherei, wo es auf das eigentliche Genie des einzelnen Arbeiters ankommt, werden die delikatesten Bestandteile noch nach alter Weise, von Hand, mit faulem Holz fertig Dies gilt im besondern von den Regulierungsapparaten, den sog. Hemmungen, als Anker und Zylinder und deren fein ge= arbeiteten Zapfen. Auch die winzig kleinen Schräubchen werden noch auf ähnliche Art zum Gebrauch fertig gestellt, doch scheint es, daß der Preisniedergang in dieser Partie die Arbeiterinnen (Débriseuses) zwingt, aus Sparsamkeitsrücksichten das teure faule Holz durch den billigen aber weniger gut geeigneten Torf zu erseten. Endlich findet Faulholz Verwendung bei der Fabrikation gewisser feiner Werkzeuge. 3. B. des Polier= oder Gerbestahls der Graveure.

Obschon der Verbrauch von faulem Holz in der Uhrenindustrie bedeutend zurückgegangen ist, so läßt sich derselbe in der Schweiz allein immerhin noch zu ca. Fr. 20000 jährlich schäßen. Der Wert der guten Sortimente ist im Steigen begriffen, da das Rohmaterial eben selten geworden ist, besonders um die Zentren der Uhrmacherei herum. Für gewöhnliche Qualität wird dermalen Fr. 2—6 per kg bezahlt, während die beste Sorte bis Fr. 10 gilt.

Daraus geht hervor, daß es noch rentieren mag, neben gesundem Holz in Aubikmetern oder, nach Tessiner Art, in Ailozentnern, saules Holz per Gramm, wie in der Apotheke, seil zu bieten. Allerdings ist es mit diesem Produkt eine heikle Sache; alle und jede Fäulnis bringt nicht das in der Uhrmacherei gesuchte Faulholz hervor. Denen die sich schon freuten, das Holz ihrer rotsaulen Fichtenpflanzbestände grammweise losschlagen zu können, müssen wir ohne weiteres einen Strich durch die Rechnung machen. Für diese Sünde gibt es entschieden keinen Pardon.

Nadelhölzer sind überhaupt für die Zwecke der Uhrenindustrie unbrauchbar. Das gesuchte und gebrauchte Material stammt von

Stöcken und Wurzeln der Buche, dann vom Ahorn, der Esche, Aspe, Haselnuß und Weide. Wahrscheinlich würden auch Linde, Ulme, Vogelbeere und Pappel gutes Polierholz liefern; bezügliche Versuche hiemit sind noch nicht angestellt worden. Aber auch nicht jeder Fäulnis-prozeß fördert gutes Polierholz zutage. Im Gegenteil, die meisten Zersehungsprodukte sind unbrauchbar, alle diejenigen im besondern, die das Holz völlig in Fasern oder zu Staub auflösen. Beim Polierholz, das in halbsauftgroßen Stücken verwendet wird, ist die ursprüngliche Struktur des Holzkörpers, namentlich der Jahrringe, noch leicht erkenns bar. Farbe und Gewicht haben sich geändert: das Holz ist gelbweiß, seidenglänzend geworden, weich beim antasten, schwammig, spröde und im trockenen Zustande sederleicht. Man unterscheidet dabei immershin noch die drei Qualitäten: weich, mittelweich und hart.

Die Pilzgattung, welche diese spezifische Zersetung des Holzes hervorruft, ist nicht leicht zu bestimmen. Es sind der Saprophyten beim Versaulen der Stöcke so viele tätig, daß sich auch eine kombinierte Aktion mehrerer derselben denken läßt. Bei der Buche beobachtet man an schwer verwundeten stehenden Bäumen eine trockene Weißstäule die nach geneigten Angaben des Hrn. Forstinspektors A. Mathen, in Dijon, von Polyporus comatus herrührt. Das gleiche gilt für Sichen und Weiden, welche vom Trametes odora befallen sind. Erst die praktische Ersahrung wird aber sehren, ob das Zersetungsprodukt dieser Pilze wirklich dem Faulholz der Uhrmacher entspricht. Nähere Beobachtungen im Walde sind daher sehr erwünscht und deren Meldung würde dankbar entgegen genommen.

Solches Faulholz kommt auch nicht überall vor und ist nicht leicht zu finden, daher sein verhältnismäßig hoher Preis. Nach Hrn. Huguenin trifft man es vorzugsweise in Gebirgsgegenden und zwar an alten Stöcken an Südhängen, auf trockenen, steinigen Standorten. Vereinzelte, zumal auf Felsen wurzelnde Stöcke liefern solches eher, als Bäume auf tiefgründigem Boden im schattigen Waldesinnern.

In Folge des großen Bedarfes, schreibt Hr. Huguenin, ist heute in den Gegenden, wo die Uhrmacherei floriert, wie speziell im Jura, der Vorrat an Faulholz völlig ausgebeutet. Auch in den Freiburger Vorbergen soll keines mehr zu sinden sein; wohl aber mögen die Zentral= und Ostalpen noch wahre Schäße von Polierholz bergen. Alte Ahorne und Buchen sind ja dort häusig, und es ist leicht denkbar, daß an trockenen, sonnigen Halden die vermodernden Stöcke den richtigen Fäulnisgrad erreichen, der dem Polierholz entspricht.

Hr. Huguenin-Robert, in Ponts de Martel, erklärt sich bereit, solches Holz in größern Posten anzukaufen und auf allfällige, von Mustern begleitete Anfragen Auskunft zu erteilen.

Wenn diese Zeilen dazu beitragen könnten, der Uhrenfabrikation zu dem benötigten Material zu verhelfen und zugleich da oder dort einem im Walde Beschäftigten eine bescheidene Einnahmsquelle zu eröffnen, so wäre damit unser Zweck erreicht. A. Pillichody.



## III.

## Die Bezähmung des Schmittenbaches bei Zell am See,

im mittleren Pinggau.

Forstliche Reisestigzen aus Defterreich von Dr. F. Fanthaufer.

Wenn hohe Holzpreise und die Möglichkeit eines vorteilhaften Absates selbst von schwachem Durchforstungsmaterial die Aufforstung geringwertigen Terrains wirksam fördern helsen, so muß umgekehrt in einem stark bewaldeten Lande, dessen Holzproduktion den eigenen Bedarf weit übersteigt, die Anlage neuer Schutwaldungen in schwer zugänglichen, von allem Verkehr weit entsernten Gebirgsgegenden begreislicherweise auf um so größere Schwierigkeiten stoßen. In vermehrtem Maße aber trifft dies zu, wo eine extensiv betriebene Lande wirtschaft noch sehr weitgehende Anforderungen betreffend Abgabe von Streu und Futter an den Wald stellt und die einer rationellen Fürsorge entbehrende Alpwirtschaft sich genötigt sieht in möglichst ausgedehnten, auf Unkosten der Bestockung sich immer weiter ause breitenden Weideslächen einen Ersat für die geringe, mehr und mehr zurückgehende Abträglichkeit des Bodens zu suchen.

Leider haben sich die diesfälligen Zustände in den österreichischen Alpenländern, seit Wesselh sie in seinem klassischen Werk vor mehr als 50 Jahren so trefslich geschildert, nicht bedeutend verbessert und immer noch bilden die vielerorts auf den Waldungen lastenden beinah schrankenlosen Streu= und Weidberechtigungen ein unübersteigliches